

Blatte feiert, fühlte sich der Jüngling zum Waffendienste hingezogen. Nach kurzem Aufenthalte bei den Cabets von Perpignan brachte ihn der Tod seines Vaters im J. 1672 unter den Schutz eines nahen Verwandten, des Marquis d'Hautepoul. Diesem folgte Montfaucon nach Deutschland und leistete als Freiwilliger in der Armee des Marquisalls Turenne zwei Jahre lang Kriegsdienste. Indessen war er von der Vorsehung zu einem andern Dienste außersehen. Wegen schwächlicher Körperbeschaffenheit und angegriffener Gesundheit verließ er, dem Rathe seines Verwandten Folge gebend, die kriegerische Laufbahn. Nach sorgfältiger Prüfung gelangte er nun zu dem Entschlusse, seine Kräfte dem Dienste der Kirche zu widmen. Den für Wissenschaft und Frömmigkeit gleich regen Geist Montfaucons zogen aber die Bestrebungen der Benedictiner-Congregation St. Maur, welche eben damals in ihrer schönsten Blüte sich befand und eine allgemeine Achtung genoß, auf das Unwiderstehlichste an. Diesem Kreise ausgezeichneten Männer anzugehören, war Bernards hehnlichster Wunsch. Ihm wurde Befriedigung durch die Aufnahme in das Kloster la Daurade zu Toulouse, in welchem der Jüngling auch nach musterhaft bestandnem Probejahre die feierlichen Ordensgelübde ablegte (1676). Der junge Ordensmann bemühte sich aus allen Kräften, seines erhabenen Berufes sich würdig zu zeigen. In allen Ordenshäusern, in denen er auf Befehl seiner Oberen weilte, wußte man Bernards innige, ungeheuchelte Frömmigkeit nicht minder wie seinen rastlosen Eifer für die Wissenschaft zu rühmen. Letzterer erhielt in der Abtei Sorreze neue Nahrung durch griechische Werke, welche Montfaucon hier vorfand. Mit angestrengtem Fleiße warf er sich jetzt auf die Erlernung der griechischen Sprache, deren Kenntniß von folgenreichem Einflusse auf seine literarische Thätigkeit wurde. Ein mehrjähriger Aufenthalt in der Abtei la Grassie bei Carcassonne öffnete dem begeisterten Jünger der Wissenschaft das reiche Gebiet der Philosophie und Theologie, und diese beiden Disciplinen nahmen jetzt neben dem Studium der griechischen Sprache und Geschichte seine Zeit gänzlich in Anspruch. Einige literarische Arbeiten, welche Montfaucon hier versuchte, fanden eine günstige Beurtheilung von Seiten der Ordensleiter; besonders befriedigt sprach sich der ausgezeichnete und höchst einflußreiche Mauriner Claudius Martin aus. Man unterstützte und förderte daher auf alle Weise Montfaucons Studien. Endlich ließen 1687 die Vorsteher im Vertrauen auf seine bereits erworbenen Kenntnisse an ihn den ehrenvollen Ruf nach Paris ergehen, um sich daselbst als Mitarbeiter an der neuen Ausgabe der Werke des hl. Athanasius und des hl. Chrysostomus, welche die Congregation eben in Angriff genommen, zu betheiligen. Obwohl durch dieses Unternehmen ungemein beschäftigt, wußte Montfaucon dennoch Zeit zu finden zur Aneignung der orientalischen Sprachen, deren Nutzen für seine literarischen Ar-

beiten ihm wohl einleuchtete. Die Kenntniß der hebräischen, der chaldäischen, syrischen, samaritani-schen, koptischen Sprache machte er sich zu eigen, und auch die arabische blieb ihm nicht ganz fremd. Wenn Montfaucon auf diese Weise eifrigst bestrebt war, sich mit den nothwendigen Mitteln zu einem wissenschaftlichen Wirken auszurüsten, so erwartete er für das begonnene Unternehmen der Ausgabe der griechischen Väter den bedeutendsten Vorschub von der Durchforschung der berühmten Bibliotheken Italiens, in deren Schöße er wichtige griechische Handschriften finden zu können überzeugt war. Zu diesem Ende unternahm er mit Erlaubniß seiner Obern im J. 1698 eine wissenschaftliche Reise nach Italien, auf welcher er die Bibliotheken in den meisten Städten mit unermüdetem Fleiße durchsuchte und, wie er vorausgesehen, eine reichliche Ausbeute machte. Sein literarischer Ruf verschaffte ihm allerwärts ehrenvolle Aufnahme, besonders in Rom, wo er am längsten verweilte und einige Zeit auch die Geschäfte eines Generalprocurators seiner Congregation zu führen hatte. Selbst die Päpste Innocenz XII. und Clemens XI. bewiesen dem schlichten, gelehrten und frommen Ordensmanne ihre besondere Achtung. Nach dreijährigem Aufenthalte in Italien kehrte Montfaucon in sein Vaterland zurück und nahm seinen Sitz für immer in Paris. Mit rastloser Thätigkeit im Reiche der Wissenschaft arbeitend, bereicherte er fortan die Kirche und die gelehrte Welt mit vielen Werken, welche, wie sie einen glänzenden Beleg für seine tiefe Gelehrsamkeit liefern, auch einen dauernden Werth besitzen. Besonders viel verdankt ihm die römische und griechische Alterthumskunde, sowie die Patristik und die biblische Literatur. Man rühmt an Montfaucon neben staunenswerther Mannigfaltigkeit des Wissens einen seltenen Scharfblick, ein gerechtes Urtheil und eine vorzügliche kritische Genauigkeit. Wenn ihn schon diese Eigenschaften zu einem der gelehrtesten Männer seines Jahrhunderts erhoben, so verschafften ihm seine übrigen hervorragenden Tugenden eine so hohe Achtung und Geltung, daß er die Edelsten zu seinen Freunden und Gönnern zählte und ein Gegenstand großer Aufmerksamkeit für alle Fremden von literarischer Bedeutung war, welche Frankreichs Hauptstadt besuchten. Eine große Zahl Gelehrter innerhalb und außerhalb der Klosterzelle verband sich zu einer Academie, die sich ihm zu Ehren die Academie der Bernardiner nannte; die königliche Academie der Inschriften und freien Künste zu Paris ehrte seine Verdienste um die Wissenschaft, indem sie ihn zu ihrem Mitglied ernannte. Der gelehrte und fromme Mauriner endete sein fruchtbringendes Wirken, nachdem ihm seine mäßige Lebensweise eine ununterbrochene Gesundheit gesichert hatte, im hohen Greisenalter in der Abtei St.-Germain-des-Prés zu Paris am 21. December 1741. Die große Bedeutung dieses gelehrten Mannes bezeugen die Worte, mit denen der Cardinal Quirini, Bischof zu Brescia, welcher dem Benedictinerorden